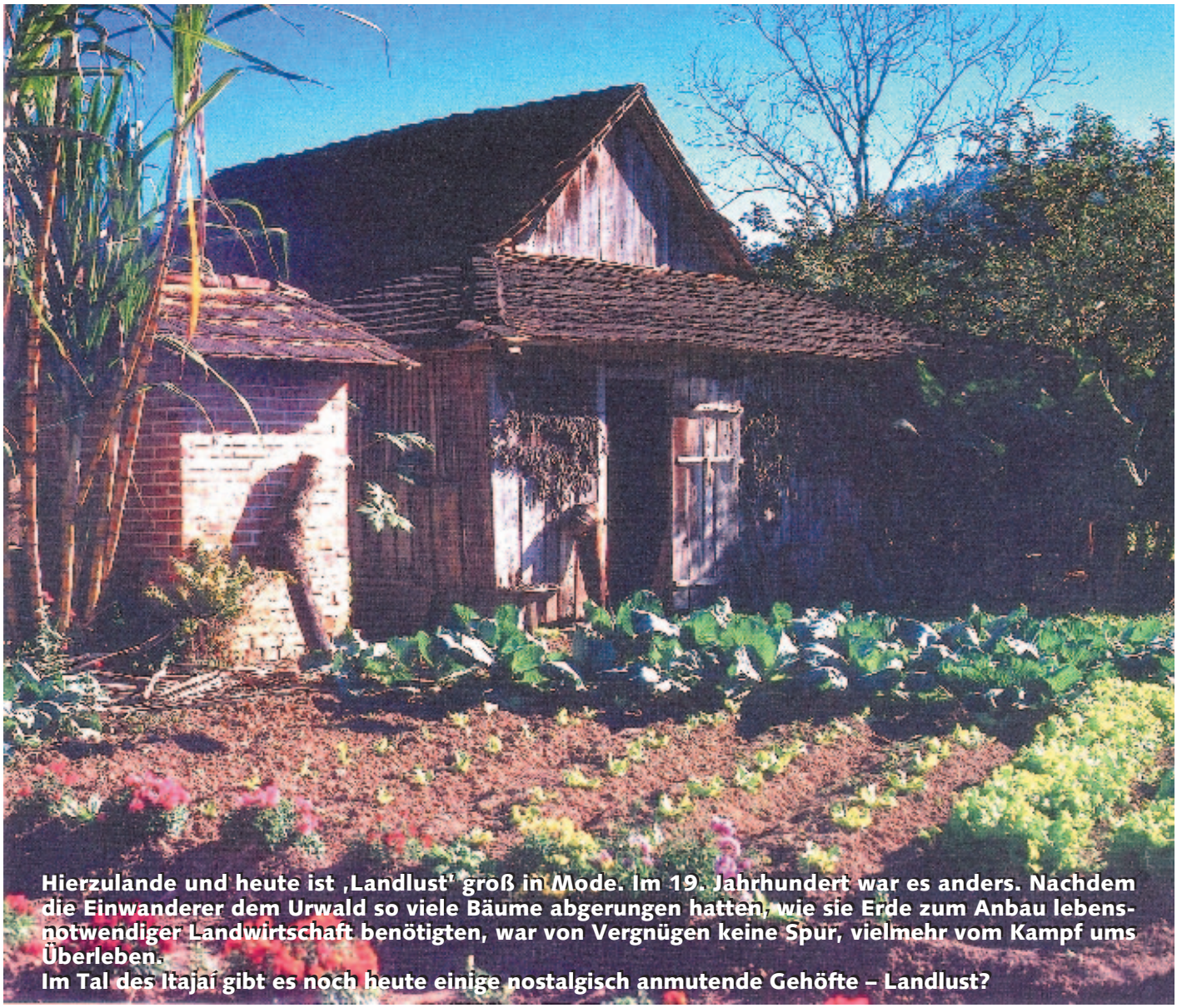
Mitteilungen
der
Blumenau-Gesellschaft e.V.
Interessengemeinschaft zur Pflege von Kulturbeziehungen
Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha

Neue Folge / Nr. 3/4 / 2012 / **20. Jahrgang** / ISSN 1619-8085

Erste Anpflanzung und Hausbau



Hierzulande und heute ist ‚Landlust' groß in Mode. Im 19. Jahrhundert war es anders. Nachdem die Einwanderer dem Urwald so viele Bäume abgerungen hatten, wie sie Erde zum Anbau lebensnotwendiger Landwirtschaft benötigten, war von Vergnügen keine Spur, vielmehr vom Kampf ums Überleben.
Im Tal des Itajaí gibt es noch heute einige nostalgisch anmutende Gehöfte – Landlust?

Foto: Curtipassi, Blumenau SC

… Ein kleines Stück Bohnen und ein paar Hände voll Kartoffeln (Samen waren damals noch sehr knapp), das war unsere erste Anpflanzung. Dann ging es ans Hausbauen. Zu allen diesen Arbeiten musste Vater sich Leute nehmen, die solche Arbeit schon kannten. Er selber verstand davon rein gar nichts, hatte noch nie in seinem Leben die Axt oder Hacke in der Hand gehabt. Trotzdem half er unverdrossen mit, wo er nur konnte. Unser Haus war natürlich eine sehr bescheidene Palmitenhütte wie alle anderen auch. Doch ließ Vater alle Außenwände mit Lehm verkleben. Die Küche wurde nur mit Latten ausgesetzt. Glücklicherweise hatte er Arbeiter dafür gefunden, die ihre Sache verstanden und gut und billig arbeiteten. Das alles ging nun aber nicht so schnell, wie ich es hinschreiben kann, sondern es vergingen viele Wochen, ehe meine Eltern daran denken konnten, in das erste Haus der neuen Heimat einzuziehen.

Karl Kleine: Blumenau einst, Erlebnisse und Schilderungen eines Eingewanderten, Gramado 1997

Man müsste nochmal zwanzig sein ...

Wir sind es nicht mehr – die Blumenau-Gesellschaft ist es gerade geworden!

Nachdem der ‚Förderverein Blumenau' 1992 gegründet war, wollten Hasselfelder Bürger ihrem prominenten Sohn die Ehre erweisen. Das ist gelungen. 2002 wurde das Blumenau-Museum in Anwesenheit unserer Mitglieder, angesehener Vertreter der deutsch-brasilianischen ‚comunidade' und mit einer Laudatio des damaligen Botschafters Medeiros, eröffnet.

Schon in den frühen Jahren zeigten Mitglieder hohes Engagement, trugen wesentlich zu Gedeihen und Ansehen der Gesellschaft bei.

1994 besuchte der große Chor des Kulturvereins Blumenau , 25. de Julho' Hasselfelde, um dort, in Braunschweig und Berlin Konzerte zu geben. Organisation allgemein, Unterkunft, Omnibus, Verpflegung und Rat im Besonderen für rund 30 Sängerinnen und Sänger waren enorme logistische und persönliche Herausforderungen. Hervorragend hier Inge und Rolf Schilling, Jutta Wenzel, Bernd Schiller, Antje und Gerhard Rinklebe, viele Hasselfelder, auch Braunschweiger und Berliner Mitglieder. So haben sie, unvergessen, deutsch-brasilianische Freundschaft beispielhaft ‚vorgelebt'.

Während der Neunzigerjahre lernten Schulkinder in Hasselfelde Hermann Blumenau näher kennen. In der Sekundarschule, die neuerdings seinen Namen trug, berichteten wir. Auch den Grundschülern erzählten wir anschaulich vom gefahrvoll-abenteuerlichen Leben auf See und in Brasilien, schließlich vom Gelingen des großen Vorhabens.

So erweckten wir bei der Jugend Anteilnahme und Bewunderung für ‚ihren' Hermann Blumenau. Bald stand ein ‚Denkmal' mit eindrucksvollem Relief des Namensgebers auf dem Schulhof. Nur – die Hermann-Blumenau-Schule musste bald geschlossen werden!

Den großen Gedenkstein am Bahnhof umgibt eine meist gepflegte Grünanlage. Dass vor einigen Jahren die Marktstraße in Hermann-Blumenau-Straße umbenannt wurde, war längst überfällig.

Engagierte Mitglieder und Freunde sind uns zwanzig lange Jahre treu geblieben und werden es bleiben, denn ‚Blumenau' ist eine Völker verbindende Aufgabe. Hier möchten wir die Arbeit einiger besonders hervorheben.

Von Anfang an hatte Schatzmeisterin Jutta Wenzel ehrenamtlich auch Verwaltungsarbeit übernommen, in einigen Bereichen von Mitglied Hans-Joachim Niesel unterstützt, dem wir ebenfalls für zunehmend gewachsenen Einsatz bei der Verwaltungs- und Medienarbeit danken. Auch übernahm Dr. Niesel Pflege und Wartung der von Eric Schrön (Enkel) eingerichteten Internetseite: www. blumenau-gesellschaft.de.

20 Jahre Blumenau-Gesellschaft feierten wir in historischem Ambiente, der ‚Kemenate' in Wernigerode. (Foto: W. Bernatek)

Redakteur des Mitteilungsheftes von 2001 bis 2008 war Heinz Schrön, dem wir für sorgfältige Recherchen und anregende inhaltliche Gestaltung des Heftes danken. Ab 2008 übernahm die Vorsitzende wieder Edition, Redaktion und Themenauswahl. Layout, Druck und Design besorgt Peter Könnecke in ehrenamtlichem Einsatz bei der Firma Banse & Grohmann in Wernigerode.

Wie wirkte das Blumenau-Museum in Hasselfelde, hätte Designer Peter Könnekke, begabt mit untrüglichem Blick für Form und Farbe, ihm nicht unverwechselbares Flair verliehen? Wie wären Pfeil, Bogen und ‚große Tiere' befestigt ohne Gerhard Rinklebes Kenntnis und tatkräftige Hilfe!

Wie sähe das Museum aus, hätten nicht Hasselfelder Geschäftleute und Handwerker kostenlos für Beleuchtung, Tische, Dekostoffe und Jalousien gesorgt? Wer schenkte uns die vielen Erinnerungsstücke ‚aus großer Zeit?'

Indianerwaffen und Zubehör, Schmuck und Gebrauchsgegenstände vertrauten uns ‚Carlos' Wittig und seine Schwester Barbara an, treue Freunde mit südbrasilianischer Familiengeschichte.

In der Vitrine, zwischen indianischen Gebrauchsgegenständen und Schmuck ‚schmunzelt' ein Blumenauer Gürteltier. Von oben herab schauen der kleine grimmige Kaiman und eine majestätische Riesenschlange. Diese Exoten sind Geschenke von Heinz Schrön, dessen Schicksalsbericht im Mitteilungsheft eine Vorstellung davon vermittelt, wie schwer es noch in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts war, eine Familie in Blumenau ‚durchzubringen'.

Beruhigend, dass schlängelnde Reptilien und unheimliche Spinnentiere nicht im Terrarium krabbeln, sondern von Günther Harke, Vorstandsmitglied früher Jahre, aus Santa Catarina (Timbó), wo Verwandte heute noch leben, im Glas dem Museum geschenkt wurden.

‚Begegnung mit Blumenau' von Dokumentarfilmer Peter Hartmann, Mitglied in

Braunschweig, ist nach wie vor der schönste und ‚geruhsamste' Film von allen, die je über den Gründer, diese Stadt und ihre Entstehung gedreht wurden. Jeder der ihn sieht, folgt fasziniert seinen Bildern und Impressionen. Großzügige Sponsorin war unser verstorbenes Mitglied Hedda Gmeiner.

‚Beispiel Blumenau – Deutsche Auswanderung nach Brasilien' ist nach wie vor ein ‚Renner'! Bis 2012 zeigten wir die zwölf Tafeln in vierzehn deutschen Städten, im November 2007 zu den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen in Blumenau und vergangenen September wiederum in Wernigerode als nach einem Vortragsabend das Interesse neu erwacht war.

Die Gelegenheit, unsere historischen Exponate ergänzend zu Bild und Text zu präsentieren, erweist sich in Verbindung mit Einführungsvortrag und der ‚Begegnung' als Erfolgskonzept, das von Presse und Medien stets beschrieben und gewürdigt wird. Dies alles führte dazu, dass Name und Ansehen der Blumenau-Gesellschaft weit ins Land getragen wurden.

Wir sind korporatives Mitglied der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft (DBG); die Vorsitzende gehört dem Kuratorium an. Auch sind wir seit Jahren dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt angeschlossen (LHBSA).

Langjährige Freundschaft verbindet uns mit der Arbeitsgemeinschaft Brasilien im Bund Deutscher Philatelisten (Arge Brasilien), dessen Seniorpräsident ‚Carlos' Wittig nun vom jung-dynamischen Nachfolger Walter Bernatek entlastet wird.

Unter der Schirmherrschaft des Brasilianischen Botschafters eröffneten wir 2007 in den eleganten Räumen der ‚Embaixada' in Berlin unsere Wanderausstellung. Dort führen wir in regelmäßigen Abständen sehr gut besuchte Veranstaltungen durch.

Im *Globus*, Zeitschrift des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA), erscheinen Beiträge. Auch in ‚Tópicos' (DBG), dem ‚Journal für Natur- und Heimatfreunde' (LHBSA) und in anderen Printmedien. Die Zahl der Interviews ist nicht mehr feststellbar. Für Grußworte, Vorworte, Empfehlungen, Auskünfte, Anfragen und Kontaktvermittlung ist die Blumenau-Gesellschaft mit der Vorsitzenden, Urenkelin des Koloniegründers, gesuchte Ansprechpartnerin.

Vieles noch bliebe zu berichten. Unsere Mitglieder haben aus dem einstigen Förderverein Blumenau eine Institution gemacht, welche heute weithin großes Ansehen genießt, die

Blumenau-Gesellschaft e.V.

Hauptreferent zum ‚Zwanzigjährigen' der Blumenau-Gesellschaft war Heinz Schrön. In bewegenden Worten schilderte er den Weg seiner Eltern in Blumenau, beschrieb anschaulich die Situation vor Ort, so daß die Zuhörer gebannt lauschten und mit lebhaftem Beifall dankten.

JBN

Zwanzig Jahre Blumenau-Gesellschaft
Festliches Abendessen im Orchidea Huong
(Foto: G. Lougear)

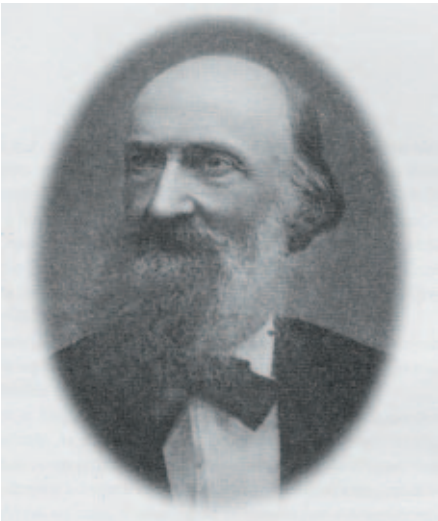
Aus einer Rede des Gouverneurs von Santa Catarina, João José Coutinho von 1856

„Diese Barbaren, welche weder Weiber noch Kinder schonen, welche sich nur damit beschäftigen, uns zu bestehlen und uns aus dem Hinterhalt zu überfallen, können nach meiner Ansicht niemals durch Milde und Nachgiebigkeit bekehrt werden ... Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, daß es am zweckmäßigsten, wenn nicht sogar notwendig ist, die Wilden mit Gewalt aus dem Wald zu holen und sie an Plätze zu schaffen, wo sie nicht wieder entwischen können. Auf diese Art würden wir unsere Ackerbauern von jenen Mördern befreien und würden wenigstens aus den Söhnen dieser Barbaren brauchbare Bürger machen."

Ein neues Buch

von Gilberto Gerlach und Bruno Kadletz aus Blumenau. Beide sind Nachfahren des Naturforschers Fritz Müller (1821- 1897). Er war Einwanderer von 1852, später Mitarbeiter Hermann Blumenaus. Müller vertrat die Darwin'sche Evolutionstheorie, war anfangs umstritten, ist heute weltweit anerkannt und hoch angesehen. Seine umfangreichen Sammlungen aus Tier- und Pflanzenwelt sind, wohlerhalten und gepflegt, im Fritz-Müller-Museum in Blumenau ausgestellt, das einst Wohnhaus Müllers gewesen war.

Gerlach und Kadletz berichten über die Geschichte der Kolonie Blumenau – auch in Bezug zu ihrem berühmten Vorfahren, dessen 115. Todestag 2012 in Brasilien und Deutschland begangen wurde.



Auf Wunsch der Verfasser schrieb die Vorsitzende ein Vorwort, das bereits in guter Übersetzung vorliegt. Bei seinem Berlinbesuch im Juli 2012 erhielt Gerlach ausführliche Informationen und persönliche Berichte. Für diesen Dokumentar- und Bildband stellten wir zudem umfangreiches, teilweise noch nicht veröffentlichtes Bildmaterial zur Verfügung. Wir haben den Eindruck, dass es sich um ein finanziell solide gesichertes, historisch einwandfreies Projekt handelt, Quellenangaben korrekt vorgenommen werden. Dafür spricht die vor mehr als einem Jahr begonnene Korrespondenz – in portugiesischer Sprache!

JBN

Oktoberfest in Blumenau – warum nicht Karneval?

Kein brasilianisches Bundesland im 19. Jahrhundert war so protestantisch geprägt wie Santa Catarina. Denn die Einwanderer kamen aus Mitteldeutschland wo Martin Luther strenge Sitten und christliche Bescheidenheit gelehrt hatte. Besonders in der Fremde waren diese Eigenschaften und echte Frömmigkeit ‚ein feste Burg' im Sturm der Ereignisse.

Die meist blonden, an kühl-regnerisches Klima gewöhnten Einwanderer waren fleißig und sparsam. Man strebte nach solider Lebensgrundlage. Nach und nach erreichten die Deutschen in der neuen Heimat Wohlstand und Ansehen – ein Gewinn für ganz Brasilien.

Früh gründeten die Siedler, wie sollte es anders sein, Schützen- und Sportvereine. Chöre, Theater- und Volkstanzgruppen entstanden schon während der Aufbaujahre und waren neben dem sonntäglichen Gottesdienst Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Ab 1857 gab es einen evangelischen Pastor in Blumenau.

Karneval, verpönt bei Protestanten, wurde nicht gefeiert. In Nord- Mittel- und Ostdeutschland überließ man dies herablassend, doch hier und da ein wenig neidvoll, den Katholiken im Westen und Südwesten an Rhein, Main und Mosel, wo das Klima günstig, die Trauben süß, der Wein süffig, das Leben leichter war. Die prunkvollen Gewänder der kirchlichen Würdenträger, Augenweide bei Prozessionen, die feierlichen Riten und der betörende Duft des Weihrauchs taten ihre Wirkung. Glanz und Farbenpracht von Messen und Hochämtern finden ihr weltlich-glanzvolles Gegenstück im Karneval, bei Fastnacht oder Fasching.

Karneval in Rio ist anders. Man zeigt viel nackte Haut. Die bunten, im schmückenden Beiwerk weit ausladenden Kostüme heben Schönheit und Anmut der Brasilianerinnen betörend hervor. Lebensfreude trotz Armut, Tanz trotz Sorgen – Karneval in Rio versteckt auch Elend, Unrecht und Ausbeutung hinter der glänzenden Fassade von Show, Samba und Erotik.

In Blumenau aber, beim Oktoberfest, sitzen die Gäste auf Holzbänken an langen Tischen, schunkeln, singen und trinken so viele Maß wie ein „ganzer Mann" vertragen kann. Der wärmende Filzhut wird gern beiseite gelegt – wegen der Hitze. Sepplhosen dagegen als ‚Markenzeichen' bleiben wakker und durchgeschwitzt am Leib. Einst zeigte sich Staatspräsident Lula mit leuchtend rotem Hütchen plus Gamsbart (extra leichte Anfertigung, wie man munkelte). Sepplhosen aber trug er nicht.

Oktoberfest 2012 – In der Mitte Sohn Gil Prayon mit Frau Aninha
Fotos: Hans Prayon, Blumenau

Zu später Stunde in der ‚Vila Germânica' auf dem Oktoberfestgelände, kaum traut man seinen Ohren, mischt sich Sambarhythmus in bayerische Blasmusik und deutsche Tänze! Das trifft sich in Blumenau! Es wogt der Saal! Wir sind in Brasilien und feiern das deutsch-brasilianische Oktoberfest!

Warum in Blumenau? – weil die Stadt nach einem verheerenden Hochwasser 1983 so schwere Schäden erlitten hatte, dass, trotz Unterstützung aus dem In- und Ausland, der Wiederaufbau nicht wunschgemäß möglich war. Das Oktoberfest brachte und bringt Millionen! In vielen brasilianischen Städten wird die Wies'n imitiert und gut besucht.

„In Blumenau da ist der Himmel blau, da tanzt der Ziegenbock mit seiner jungen Frau".

JBN

So feiern wir hier jährlich das (wohl noch) zweitgrößte OKTOBERFEST der Welt in Blumenau, das vom 12. bis 28. November (und nicht wie in München im September!) wieder etwa 600.000 Besucher (etwa nur 10 % des Münchner) zählte. Parallel zum Fest in den 3 Hallen mit zusammen etwa 30.000 qm gab es auch vier sehr schöne und immer besser organisierte und disziplinierte Festumzüge auf unserer Hauptstraße, der Rua 15 de Novembro. Bei meinem letzten Aufenthalt in São Paulo erfuhr ich nun, dass man dort auch ein Oktoberfest organisieren will – hauptsächlich gesponsert von den (weltgrößten) brasilianischen Bierbrauereien! Unser diesjähriges Fest war übrigens das Dreißigste in unserer Geschichte der Stadt.

(Hans Prayon, Blumenau SC)

Schützenfest in Blumenau um 1880

„Der ganze Festplatz gleicht einem aufgestörten Ameisenhaufen. Jeder vergnügte sich auf seine Art und gab seiner Freude lauten Ausdruck ohne dabei über die Gebühr ausgelassen oder gar roh zu werden; wie denn überhaupt große Ausschreitungen niemals vorkamen. Das war ein Geschrei, ein Gejohle, ein Tumult, ein Jauchzen, ein Gedränge sondergleichen! Dazwischen hinein schmetterten die Musikanten ihre Weisen, knallten die Schüsse, klapperten die Kegel. Den Gipfelpunkt erreichte die Festfreude bei der Proklamierung der beiden Schützenkönige. Das Tuschblasen, Raketengeknatter, Hoch- und Hurrah-Rufen wollte kein Ende nehmen. Auch zwei leibhaftige Polizisten stolzierten unter der Menge einher, schienen aber sehr harmloser Natur zu sein und dienten offenbar mehr als Staffage, als zur Aufrechterhaltung der Ordnung…Doch was ist das? Sehen wir recht? Zwei Harfenmädchen mit obligater Ehrenbegleitung in Gestalt eines alten Mannes treten auf. Wie kommen die nach Blumenau? Ja, das war so eine eigene Sache, und um niemanden bloßzustellen, wollen wir die Ursache ihres Kommens mit Stillschweigen übergehen. Genug, sie waren da und erfüllten die Luft mit ihren Jammertönen. Anstandshalber will ich sie dem Leser vorstellen: Miß Arabella und ihre Zwillingsschwester Rosamunde neben ihrem Oheim, dem Kapellmeister von Tingeltangel. Sie machten gute Geschäfte, die beiden Fräulein, trotzdem (obwohl) es ein paar abgetakelte Fahrzeuge waren, denen man es ansah, dass sie auf dem Ozean des Lebens schon manchen Sturm erlebt…
Sie mußten wohl einen Wink von oben bekommen haben, denn schon am folgenden Tage waren die beiden Grazien nebst ihrer Ehrenwache… für immer verschwunden. Boa viagem.“

Quelle: Das Munizip Blumenau und seine Entwickelungsgeschichte in drei Bänden von José Deeke. Verlag Rotermund & Co. S. Leopoldo RS, 1917

Harfenmädchen

Im 19. Jahrhundert galten sie als ‚leicht', auch käuflich, waren in der Öffentlichkeit aber zurückhaltend. Im 20. Jahrhundert wendete sich das Blatt.
Marlene Dietrich sang frech und ordinär:

Ich bin die fesche Lola,
der Liebling der Saison.
Ich hab' ein Pianola zuhaus in mein' Salon.
Und will mal einer spielen
dann ist's mir ganz egal:
ich hau ihm auf die Tasten
und tret' ihm ins Pedal

So sah Zeitgenosse Wilhelm Busch diese Damen mit der ‚Harfe'!

Deutsche Immigranten im Kreuzfeuer der Weltpolitik

Teil III und Schluss

„Leidvoll gaben meine Eltern unsere Heimat Brasilien auf, verließen ihre Arbeitsstelle und die Nachbarn, lösten Haus und Besitz auf und entschieden sich nach zwölf Jahren harter aber auch erfolgreicher Arbeit und kehrten nach Deutschland zurück."

Na, und? könnte man sagen. – Wieder ging es um die Planung und Gestaltung eines neuen Lebens. Wir konnten unsere Sprache sprechen und die Kinder besuchten die deutsche Schule. Zeit unseres Lebens aber erfasste uns unerfüllbares Heimweh nach Brasilien. Ein furchtbarer Krieg, der 2. Weltkrieg, brach aus, und Vater zog in den Krieg. Mutter hatte gerade das vierte Lebensjahrzehnt begonnen und saß mit vier heranwachsenden Kindern allein zu Hause.

Und als der Krieg zu Ende war, kam Vater schließlich wieder zurück in die Trümmer der Heimat. Sein Leben war ebenfalls zerstört und reichte noch wenige Monate bis zu seinem Tode. In Gedanken aber weilte er in Brasilien und gestaltete seine Erinnerung:

Dort, wo am nächt'gen Himmelszelt
das „Kreuz des Südens" wacht,
dort fand ich eine andre Welt,
wie ich sie nie gedacht.

Ob Urwald oder Steppenland
mit üppig saft'gem Grün,
ob Bergland oder Küstenstrand,
ein Paradies mir's schien.

Der Strahl der Sonne brennet heiß.
die Erd' er fruchtbar macht.
Er so mit manches Menschen Fleiß
dem Lande Reichtum schafft.

Das Volk, urwüchsig, frei und kühn
entstammt der alten Welt;
zwar Indios noch im Urwald zieh'n.
Ihr Stamm doch arg zerfällt.

Der Kampf mit der Natur ist hart;
doch Zähigkeit schafft viel.
Wohl bleibt Enttäuschung nicht erspart;
doch winkt ein lohnend' Ziel.

In jener heißen Sonnenglut
Getier in reichster Zahl.
Allein schon gift'ge Schlangenbrut
bringt Mensch Gefahr und Qual.

Zum Kampf sich doch die Freude paart:
viel Reichtum bringt das Land,
und nicht mit Schönheiten gespart
hat hier des Schöpfers Hand.

Seh'n wir allein die Vogelwelt:
Tukan und Papagei.
Als schönstes Schöpferwunder zählt
der Kolibri dabei.

Ameisenbär und Gürteltier
wertvoll und nützlich sind.
Das Äffchen schreit im Waldrevier,
vorm Menschen flieht geschwind.

Doch was ist nun des Siedlers Preis
für harter Arbeit Fron?
Das Zuckerrohr, Aipim und Mais,
auch Weizen bringt ihm Lohn.

Orang', Zitron' und Ananas,
der Pfirsich und der Wein
dem Siedler füllen Topf und Fass.
Die Feige lädt dich ein.

Bananen geh'n nach Übersee.
Tabak ist weltberühmt.
Maté, Kakao und dem Café
der gleiche Ruhm geziemt.

Die Orchidee, ein Urwaldskind,
prangt neben Ebenholz.
Die Herden auf dem Hochland sind
des Fazendeiros Stolz.

Nicht Rind, nicht Schwein, nicht Federvieh,
nicht fehlt der Bienenstand.
So gibt es Arbeit spät und früh
im weiten Siedlungsland.

Denk' nicht, dass nun in diesem Land
nur Milch und Honig fließt!
Müht sich nicht fleiß'ge Menschenhand,
trotz Reichtum blieb es wüst.

Bist meiner Kinder Heimatland,
mein Leben dankt dir viel.
Manch' Freude ich dort fand
in dir, du Land Brasil!

Stets wird mir deines Landes Pracht
in der Erinn'rung steh'n.
Im Geist werd' ich oft Tropennacht
mit „Kreuz des Südens" seh'n

Werner Schrön

Unverständlich bleiben mir heute Aussagen, die davon berichten, dass ehemalige Immigranten von der Berichterstattung und den Versprechungen der ausgesandten „braunen" Männer erlegen waren und so wieder nach Deutschland zurückkehrten, dass sie wieder in Deutschland angekommen mit Geld und Vermögensteilen verhafteter und im Exil lebender Juden beschenkt wurden.

Solche Aussagen sind niederträchtig und widersprechen der Realität.

Sie haben nichts gemein mit den schwer wiegenden Entscheidungen solcher Menschen, die Deutschland verlassen haben und sich andernorts eine neue Heimat aufbauten.

Nach meinem in Brasilien begonnenen achtzigjährigen Leben konnte mir noch niemand dafür einen Beweis liefern. Es war wohl eher die zur damaligen Zeit in Brasilien geltende Politik, die den ehemaligen Immigranten wieder aus seiner gerade gewonnen Heimat vertrieb.

Heinz Schrön

Kombinierter belgischer Fracht- und Personendampfer im Hafen von Santos vor der Abreise nach Europa. Mit diesem Schiff kehrten wir 1935 von Brasilien nach Europa zurück (Archiv H. Schrön)

Kapitänleutnant Plüschow – ein deutscher Flugpionier in Brasilien – Teil III

Das Land der Botokuden liegt vor uns

Noch eine Stunde geht es rittlings weiter, immer ohne Sattelzeug natürlich, auf diesen hohen mageren Pferderücken – zum ersten Mal in meinem Leben habe ich eine Ahnung davon bekommen, wie furchtbar die Folter des „spanischen Reiters“ gewesen sein muß! „Natürlich“, brummt unser Führer „dachte es mir, dass Dom Eduardo (Gebietsverwalter, d. Red.) nicht zuhause ist. Nun müssen wir hier draußen bleiben, denn wenn der Hausherr nicht zuhause ist, darf uns nach brasilianischer Sitte, die Hausfrau nicht hineinlassen.

Drei Tage sind inzwischen vergangen, unser Führer ist längst nach Hause zurückgekehrt, hat uns zwei andere Pferde gebracht. Garibaldi (Begleiter, Kameramann, d. Red.) und ich sitzen seitdem einsam und allein mitten im Urwald.
„Wissen Sie, Garibaldi, so wunderschön auch dieses Indianerleben ist, einmal müssen wir aber weiterkommen. Wir haben noch viel zu tun, die Zeit ist zu kostbar für uns.“
„Aber wenn dieser Dickschädel…uns nun mal nicht sehen will, uns einfach nicht empfängt? Was sollen wir tun?
„Ich werde nochmals vor sein Haus reiten, obgleich er das verboten hat. Ich glaube, wir müssen ihm mit Humor und mit gleichem Dickschädel entgegenkommen. Das vielleicht imponiert ihm.“ Ich hole mein Pferd, sattele es, schneide mir aus Bambus eine feine Lanze, hänge auf die Spitze wie eine Parlamentärflagge ein Taschentuch, schwinge mich in den Sattel und reite los. Bis an die Grenze von Dom Eduardos Haus. Dort schwenke ich mein Fähnlein – innerlich muß ich lachen über diese Komödie, die ich als erwachsener Mensch hier aufführe. Aber was tut man nicht alles, um zu den Botokuden zu gelangen! –, pfeife aus Leibeskräften mit meiner Batteriepfeife – und warte, warte Stunde um Stunde. Dann steige ich steif vom Pferd, lasse das arme Tier, das wirklich nichts dafür kann, dass dort so ein Dickschädel haust, grasen, setze mich auf einen Stein, meine Lanze mit der weißen neutralen Flagge vor mir im Boden, und warte weiter.
Als es Nacht ist, reite ich langsam zu unserm Indianerlager zurück, wo Garibaldi ein Feuer gemacht hat. Wir lagern uns. Apfelsinen und Mandarinen wachsen ja im Überfluss um uns herum. Brot und Wurst haben wir noch etwas, das genügt. Am nächsten, am zweiten, am dritten Tag dasselbe. Ich bewache Dom Eduardos Haus, der angeblich nicht zu Hause ist, wie ein Luchs.

So ähnlich könnte die ‚Reisegruppe Plüschow' auf dem Weg zum Land der Botokuden ausgesehen haben. Don Quichotte und Sancho Panza?

Dann reist mir die Geduld! Acht Tage sind wir nun schon hier, am Tore des Paradieses gewissermaßen. Ich schreibe einen recht derben Brief, reite samt meiner weißen Flagge bis an die Haustür, klingele so laut ich kann, gebe den Brief ab, drehe mich nicht mal um, trotzdem mich einige dunkle Gestalten – „gezähmte“ Indianer wie ich später erfahre – recht verdächtig belauern und verfolgen – und reite zu unserem Lager zurück.
Mitten in der Nacht während ich gerade Lagerwache habe, raschelt's im Gebüsch. Ich habe plötzlich tausend Ohren und Augen bekommen, meine Waffe, eine mächtige dornenbewehrte Keule halte ich schlagbereit in der Faust. Ich springe hoch, schwinge meine Keule. Vor mir stehen, wie aus dem Boden gewachsen, drei gespensterhafte Nachtgestalten. Sie sind in Lumpen gekleidet, tief hängen ihnen die pechschwarzen Haare ins Gesicht. Sie starren mich einen Augenblick ängstlich nach meiner Keule schielend, an … Einer von ihnen steckt mir einen Zettel entgegen Während Garibaldi die drei im Auge und in Schach hält, trete ich ans Feuer und lese…

Als ob die Nacht sie verschlungen hätte, sind sie im Urwald verschwunden. „Na Garibaldi, freuen Sie sich, morgen können Sie kurbeln (filmen, d. Red.). Dem guten Dom Eduardo ist es nämlich in seinem Hause…zu langweilig geworden. Er wird uns morgen empfangen.“

Als die Sonne aufgeht, satteln wir unsere Pferde, verlassen unser idyllisch schönes Indianerlager, das viel schöner war, als ich es mir als Kind je erträumte, und reiten, diesmal ohne weiße Flagge, denn der Friede ist ja hergestellt, zu Dom Eduardo Hörrhanns stattlichem Haus.
„Sie scheinen doch aus anderem Holz geschnitzt zu sein, als ich ursprünglich dachte“, meinte eine große breitschultrige, kräftige Gestalt, die uns nun freundlich lachend und uns die Hände schüttelnd entgegenkommt. „Ich hoffte, Sie mürbe zu machen und zum Abzug zu bewegen. Nun sehe ich, dass wirkliches Interesse und nicht bloße Neugier Sie zu mir führt. Seien Sie mir jetzt herzlich willkommen.“
Damit ist der Fall erledigt. Wir sind aus Belagerern Gäste Dom Eduardos und seiner schlanken Frau geworden. Wir können uns nichts Besseres wünschen.
„Ich warne Sie nochmals, meine Herren“, sagt am nächsten Tag Dom Eduardo zu uns.
„ Sehen Sie ab von Ihrem Plan. Es ist nicht ganz ungefährlich, wenn wir zu meinen Schutzbefohlenen gehen, noch dazu, wo Sie Kinoapparat (Kamera d. Red.) und Photokasten mithaben. Ich warne Sie und lehne jede Verantwortung für Sie ab.“
„ Dom Eduardo, meinen Sie, wir kommen den weiten Weg mit der Holzpantine (Wasserflugzeug, d. Red.) über den Ozean, liegen da tagelang vor Ihrem Hause, um, kurz vor dem Erlebnis, wie es die Botokuden sein werden, umzukehren?“

Wir müssen einen Schein unterschreiben, wonach Dom Eduardo jede Haftung für uns ablehnt. Dann kann es losgehen. Wir bekommen je eine Parabellum (Pistole d. Red.)mit der Kugel im Lauf um den Leib geschnallt. Sonst müssen wir alles zuhause lassen, denn alles, selbst das Taschentuch, nehmen einem diese Kerle fort, betasten einen wie das Schlachtvieh, untersuchen die Besucher bis in den letzten Hautwinkel.

☞ Nun beladen wir ein schmales Kanu mit Kino und Kassetten, mit einigen Messern, Scheren, einigen Ballen Stoff, die wir den Wilden schenken wollen. Und als die Sonne über dem mit Urwald bestandenen Berg schimmert, stoßen wir vom Ufer ab. Es ist geheimnisvoll wie in einem Märchen, wie in der schönsten Lederstrumpfgeschichte. Außer Dom Eduardo, Garibaldi und mir sitzen noch zwei der „gezähmten" Indianer im Kanu. Bei einer der „Bugrejagden", die noch bis vor wenigen Jahren auf diese armen Wilden abgehalten wurden und bei denen alle Männer kurzerhand erschlagen, Frauen und Kinder zur „Zähmung" eingefangen wurden, sind sie erbeutet worden.
Diese beiden Halbzahmen treiben das Kanu mit großer Geschicklichkeit gegen den Strom, durch die Stromschnellen hindurch. Dann legen wir an. Mit klopfendem Herzen betreten wir den Urwald.
Vorweg geht Dom Eduardo, gespannt wie ein Schießhund. Er kennt „seine" Wilden, lebte noch viele Jahre mit ihnen zusammen. Er kann genügend von ihrer Heimtücke und Wildheit berichten. Dann folge ich, hinter mir geht Garibaldi. Den Schluß bilden die beiden Wilden, die unsere Apparate mühselig und nicht gerade mit freudigen Gefühlen tragen.
Wir schauen uns alle paar Augenblicke um, halten uns streng an den Weg, blicken zu den mächtigen Baumkronen empor, in das undurchdringliche Grün hinein. Ab und zu blitzen einige Sonnenstrahlen hindurch. Sonst bildet das Blätterdach eine einzige riesige Kuppel.

Fortsetzung folgt

Letzte Meldungen:

Die **Partida Trabalhadores PT** (Arbeiterpartei), in Blumenau, bis Oktober 2012 an der Regierung, hat die Mehrheit verloren. Der neue Bürgermeister, Prefeito Municipal, ist 30 Jahre alt, lehrt an der Hochschule FURB ‚Administração Pública' (öffentliche Verwaltung). Name: Napoleão Bernardes. Er vertritt die Partido Socialdemocrática do Brasil (PSDB)), entsprechend der SPD und gewann 70.7 %.

Am **27. Oktober** fand in Berlin die Jahresversammlung der Deutsch-Brasilianischen-Gesellschaft statt. Wichtiges Thema war die Programmgestaltung von **Deutsches Jahr in Brasilien 2013**.
Geplant sind Beiträge für Tópicos sowie Informationsveranstaltungen in Verbindung mit der Wanderausstellung Beispiel Blumenau … u.a. bei der Universität Jena.
Bei der Brasilianischen Botschaft wird die Vorsitzende 2013 über „Sehnsucht nach der unbekannten Ferne" sprechen und damit in Verbindung zum Teil noch nicht veröffentlichtes Bildmaterial zeigen.

Am **10. November** fand in Dessau die Landeskonferenz des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt statt.
Die Vorsitzende informierte über **Das Deutsche Jahr in Brasilien 2013**, bot Informationen an in Wort, Schrift und Ausstellung. Die Gespräche haben begonnen. Wir werden berichten.

Die Jahresversammlung des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA) fand am **8. September** in Berlin statt. Bei der Gelegenheit zeigten wir unsere Ausstellung, die auf reges Interesse stieß.

Am **3. September** stellten wir die Tafeln in Wernigerode öffentlich aus. Dies fand statt in Verbindung mit einem Vortrag der Vorsitzenden im Historisch Literarischen Salon in Wernigerode. Die Volksstimme berichtete ausführlich.

JBN

Das muss mal gesagt werden!

Wer gestaltet unser Mitteilungsheft meisterhaft?
Peter Könnecke! Immer wieder wird uns berichtet, auch gemailt, wie schön und ansprechend es ist. Dem stimmen wir zu – mit voller Überzeugung!
Dank und Lob für unseren stilsicheren Layouter! *JBN*

Povos Indígenas, Indios, Indianer, Wilde

Zusammenprall der Kulturen ohne Vorbereitung! Über dieses heikle Thema hatte die Brasilianische Regierung Einwanderer wenig informiert. Denn sie suchte, nachdem die Einfuhr von Sklaven mit der ‚Bill of Aberdeen' 1845 massiv reduziert, 1888 für Brasilien ganz verboten war, Freiwillige, die das Land nun urbar machen sollten.
Guaraní, Botocudos, Purí, Miranha, Mundrucú und viele andere durchstreiften das Land zum Jagen und Fischen. Ab 1830 wurde auch Viehzucht betrieben. Die Einwanderer nannten sie Buger, Bugres oder Bugios (möglicherweise eine vereinfachende Abwandlung von ‚Botokuden', d. Red.). Sie verteidigten ihr Land gegenüber Eindringlingen wobei es zu schweren Auseinandersetzungen kam.
Während der Jahre 1852 – 1914 hatten im Blumenauer Gebiet 61 Angriffe stattgefunden, wobei 41 Kolonisten getötet und 22 verletzt wurden. Rechnet man die Überfälle in den anderen Siedlungsgebieten von Santa Catarina hinzu, so kommt man auf ca. 60 Tote und 30 Verletzte, während die Zahl der getöteten Indianer nie erfasst wurde. *JBN*

IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.
Communicações da Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha; ISSN 1619-8085

Vorsitzende: Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

Herausgeber: Blumenau-Gesellschaft e.V.
Gemeinnütziger Verein
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,
38899 Hasselfelde/Harz
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;
E-Mail: hasselfelde.harz@t-online.de

Bankvervindung: Harzsparkasse Wernigerode, Kto. 380 314 096, BLZ 810 520 00

Redaktion: J. Blumenau-Niesel (V.i.S.d.P.), Dr. H. J. Niesel

Satz & Layout: Peter Könnecke

Druck: Banse & Grohmann GmbH, ZB Goslar
E.-Mail: goslar@banse-grohmann.de

Publikation: 20. Jg., Heft 3/4-2012

Mitgliedsbeiträge:

Mitglieder	25,00 €/Jahr
Unternehmen/Einrichtungen	65,00 €/Jahr
Studenten	15,00 €/Jahr

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

Hinweise: Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft . Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.